

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

244 (4.9.1944) Landkreis Strassburg

Wirtschaft im europäischen Raum

Dr. Croll (Berlin) sprach im Deutschen Volksbildungswerk

Im Horst-Wessel-Saal des Sängershauses sprach im Rahmen einer Vortragsveranstaltung des Deutschen Volksbildungswerkes der Referent im Reichswirtschaftsministerium Dr. Croll über das Thema: 'Wirtschaft im europäischen Raum'.

Es mag im gegenwärtigen Zeitpunkt überraschen, wenn man sich mit der Frage der Wirtschaft im europäischen Raum befaßt. Das Thema hat aber die Bedeutung des Krieges an sich, denn er wird ja letzten Endes dafür geführt, Europa wirtschaftlich und damit politisch unabhängig zu machen und so den Frieden für lange Zeit zu sichern.

Die Entwicklung der Geschichte ist keine Zufälligkeit, es geht ein Strom durch sie hindurch und dieser Strom weist darauf hin, daß die Zeit der Zusammenarbeit wirtschaftlicher Großgebiete gekommen ist. Die Zukunft gehört den raumverbundenen und aufeinander angewiesenen Völkern, die ohne Störung von außen ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen können.

Ist der Großraum Europa wirtschaftlich möglich?

Befragt man sich mit der Frage des europäischen Wirtschaftsraumes, so muß man sich zunächst fragen, ob überhaupt entsprechende Grundlagen vorhanden sind. Die Länder Europas planwirtschaftlich zu einem Ganzen zusammenzuschließen. Bisher war es so, daß der westeuropäische Kapitalismus der sich wirtschaftlich für das übrige Europa interessierte, seine Beteiligung in der Hauptsache darauf abstellte, möglichst hohen Gewinn aus diesen Beteiligungen zu ziehen. An den Nickelgruben Petsamos war englisches

Kapital ebenso beteiligt, wie am Rio Tinto an den jugoslawischen Zink- und Bleivorkommen, ebenso wie an der rumänischen Erdölproduktion. Wenn es sich aber darum handelte, den landwirtschaftlichen Uberschuß des europäischen Südostens aufzunehmen, dann versagten die Westländer. Sie traten wohl gerne als Käufer auf, wenn es in Uebersee Mißernten gab und die Preise auf dem Weltmarkt anzogen, in Jahren günstiger Ernten blieb der Südosten jedoch auf seinen Ausfuhrüberschüssen sitzen. Erst seit der Machtübernahme des Führers hatten die Balkanländer einen sicheren Abnehmer für ihre landwirtschaftlichen Produkte. Deutschland finanzierte durch diese Käufe aber auch gleichzeitig die Abnehmer für seine Industrieerzeugnisse und gewann damit ständige Kunden.

Beschränkt sich der europäische Wirtschaftsraum auf Europa selbst, oder greift er über die geographischen Grenzen hinaus? Afrika und Vorderasien haben immer zum europäischen Raum gehört und eine Untersuchung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse ergibt, daß ein Zusammenschluß mit dem europäischen Raum, diesen Gebieten nur Vorteil bringen kann. Das Monokulturland Ägypten hätte in Europa einen sicheren Abnehmer für seine Baumwolle, der Irak und der Iran einen ständigen Käufer für seine Erdölprodukte und die Möglichkeit, die Erdölproduktion nach der Menge des Vorkommens bedeutend weiterzuentwickeln, was die englischen Gesellschaften unterlassen, um ihre anderen Weltbeteiligungen nicht zu konkurrenzieren.

Sind aber die europäischen Völker überhaupt gewillt, eine derartige Zusammenarbeit durchzuführen? Die gegenwärtige Zeit liefert ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wieviel da noch zu tun ist. Das ändert aber nichts an der Generallinie. Die Zusammenarbeit im einheitlichen eu-

ropäischen Raum wird und muß kommen. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, daß die nationalen Gegensätze, die sich vielfach daraus ergeben, daß nationale Minderheiten jenseits staatlicher Grenzen leben und, daß diese Minderheiten in ihrer Verfilzung die Ziehung staatlicher Grenzen, die beide Teile befriedigen, erschweren. Die auf Grund des griechisch-türkischen Friedens durchgeführte Umsiedlung von 1 Million Griechen und einer halben Million Türken weist den Weg, der in Zukunft wird beschritten werden müssen, um die ständigen Reibungsflächen abzuschleifen. Warum ist dies bisher nicht geschehen? Es hat dem europäischen Orchester der Dirigent gefehlt, was die Völker zu hören bekamen, war Katzenmusik. In der Person des Führers ist der Mann mit dem Dirigentenstab in den Lauf der Geschichte eingetreten.

Europa wirtschaftlich autark?

Übersieht man die wirtschaftlichen Möglichkeiten Europas nur auf einigen Gebieten, so ergibt sich, daß eine völlige wirtschaftliche Autarkie im europäischen Raum kaum zu erreichen ist, zum Teil allerdings nur deshalb, weil eine entsprechende Ausnutzung noch nicht erfolgt ist. Das gilt vor allem für den Sektor der landwirtschaftlichen Produktion. Es ist ohne Zweifel behebbar, daß ungleich fruchtbarere Gebiete des europäischen Südostens, als wir sie in Deutschland besitzen, in ihren Durchschnittserträgen bedeutend unter den Erträgen im Reich liegen. Es wird auch durch Verbesserung der Viehrassen manches getan werden können, um den europäischen Raum wirtschaftlich unabhängig zu machen. Daß die Frage der Bodenverteilung, der Düngemittel eine bedeutende Rolle spielen, sei nur gestreift.

Eisen und Kohle kommen in genügenden Mengen vor, wenn auch bedeutende Transportleistungen zu bewältigen sind. Erdöl kann aus dem nahen Orient bezogen werden. Für verschiedene seltene Erze, die Bedeutung für die Stahlherstellung besitzen, wie Chrom, Molybdän käme allenfalls Japan als Austauschpartner in Frage, wie ja überhaupt kein Anlaß besteht, auf Wirtschaftsverbindungen mit außereuropäischen Großwirtschaftsräumen vollkommen zu verzichten, sofern diese Beziehungen nicht zu politischen Abhängigkeiten führen.

Krieg für Europas Zukunft

Faßt man all diese Erkenntnisse zusammen und betrachtet man sie aus dem Gesichtswinkel der globalen Auseinandersetzung, in die wir verstrickt sind, dann ergibt sich eindeutig, daß dieser Krieg für die Neuordnung Europas, gleichzeitig aber dafür geführt wird, daß Verhältnisse geschaffen werden, die es ausschließen, daß nach einigen Jahrzehnten neue kriegerische Auseinandersetzungen die Ruhe der europäischen Völker gefährden. Wir erwarten von diesem Krieg und vom deutschen Sieg den Aufbau des europäischen Großwirtschaftsraumes und die Befreiung von der Kriegsgefahr. -II-

Umschau am Oberrhein

Ludwigshafen. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, wurde aus einem total beschädigten Haus eine elektrische Bohrmaschine, Firmenschild Reutlingen, gestohlen. Die Maschine hat ein Gewicht von 6 1/2 Zentnern und besitzt noch einen Wert von 800 Mark. Es besteht die Vermutung, daß die Maschine zwecks Reparatur in einem einschlägigen Fachbetrieb aufgestellt wurde.

Karlsruhe. Am 1. September 1944, 8.15 Uhr, wurde aus dem Vorhafen eines unbekannten Knabenleiche geborgen, die etwa 8-14 Tage im Wasser lag. Beschreibung: Etwa 10 Jahre alt, 133 Zentimeter groß, schlank, hellblondes, hinten kurzgeschchnittenes Haar, zurückweichende Stirne, kleine, eingebogene Nase. Bekleidung: grau, grün, blau und weiß quergestreifter ärmelloser Pullover, graue Zellstoffknieweise mit zwei Vorder- und zwei Hintertaschen, ein gelbliches Trikothemd mit Kragen, braune hohe Schnürschuhe mit eisernen Messinghaken, schwarzen Gummisohlen, teilweise genagelt und innen gestempelt: St. 534/33/371. In den Taschen befanden sich drei weiße Taschentücher ohne Zeichen, ein neuer Aluminiumkaffeelöffel, ein 50-Pfg.-Stück und ein Radergummi. - Um sachdienliche Angaben über die Persönlichkeit des Toten an die Kriminalpolizeistelle Karlsruhe wird gebeten.

Geispolsheim-Dorf

H. H. Heldentod. Die Familie Josef Heitz, Mattishelmerstraße 267, erhielt die Nachricht von dem Heldentod ihres Sohnes, des 22 Jahre alten Gefreiten Josef Heitz.

Vendenheim

z. Luftschutzdienststapel. Heute Montag, 20.30 Uhr, findet in der Wirtschaft Hoegy der monatliche Dienststapel der Land-Luftschutzleiter sowie der Blockhelferinnen des Reichsluftschutzbundes statt; die Blockhelferinnen sind gebeten, die Laienhelfermentaschen mitzubringen, in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist eine rege Beteiligung erwünscht.

Fegersheim

fs. Filmvorführung. Heute Montag findet im Saale des Gasthauses Speyer, um 15 und 20.30 Uhr die Vorführung des Filmes 'Die Feuerzangenbowle' durch die Gaufilmstelle statt. Außerdem wird die neue Deutsche Wochenschau gezeigt. Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt. fs. Mütterberatungsstunde. Im NSV-Haus, Adolf-Hitler-Straße 9, wird heute Montag, 15 Uhr, die Mütterberatungsstunde abgehalten. Alle Mütter mit Kleinkindern wollen dazu erscheinen.

Geispolsheim-Bahnhof

ri. Der Filmwagen kommt. Morgen Dienstag zeigt die Gaufilmstelle im Saal der Wirtschaft Speiser den wertvollen Film 'Die Feuerzangenbowle'. Es finden zwei Vorstellungen statt, um 17 und um 20.30 Uhr. Die Vorstellung von 17 Uhr ist vornehmlich den Jugendlichen vorbehalten.

Wenn täglich ein Brikett wir sparen, Zehn Züge brauchen nicht zu fahren!

Hoch droben auf dem Berg

Erholung für unsere NS.-Schwestern

Sie sind zur Natur gekommen, die Mädchen und Frauen, die jetzt auf der Bergwiese hinterm Haus in luftigen bunten Höschen und Rökkchen, teils barfuß, teils beschuht, die Liegestühle besetzt halten. Es sind NS.-Schwestern, die einmal ihre anstrengende Tätigkeit bei Tag und Nacht im Dienst der Gemeinschaft für ein paar Wochen oder Tage vertauschen dürfen mit sorglosem Ferieneinsatz.

Früher war dieses Haus hier in über 1000 Meter Höhe zwischen Feldberg und Belchen ein Hotel, das verwöhnten Kurgästen gerecht wurde. Vor 1 1/2 Jahren hat der NS.-Reichsbund deutscher Schwestern mit Unterstützung der NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt unseres Gau es ein Schwestererholungsheim daraus gemacht. Zunächst war es zur Ausspannung und Genesung von Schwestern aus Baden und Elsaß gedacht, auch ihren Urlaub konnten sie dort oben verbringen. Seit man aber Klima und Luftverhältnisse als besonders günstig erkannt hat, werden erho-

lungsbedürftige NS.-Schwestern aus dem ganzen Reich aufgenommen. Und so kommt es, daß man plattdeutsch und schwäbisch, sächsisch und pfälzisch in lustigem Durcheinander hört. Im Haus selbst ist es still, freundlich und sauber. In Zimmer und Küche hantieren NSV.-Vorschülerinnen. Wir kommen gerade dazu, als auf dem großen Herd Leberstücken gebraten werden, der Duft steigt einem berückend in die Nase, und auf dem Tisch nebenan ein Kuchenteig geknetet wird. Eine erfahrene Oberin, der man gern glaubt, daß sie schon ein Stück von der Welt gesehen hat, leitet mit kundiger Hand das Heim, ihr zur Seite eine Wirtschaftsschwester.

Abends, als nach der hochsommerlichen Glut des Tages eine erfrischende Kühle einsetzt, scharen sich alle Schwestern im Halbkreis vorm Haus, und es wird aus dem Geschiedenbuch eines Heimadichters vorgelesen, während langsam ein Stern nach dem anderen am dunkler werdenden Himmel erscheint. -II-

Das Unverzeihliche

Roman von Hermine Maierheuser

Alle Rechte beim Karl H. Bischoff-Verlag, Wien 6. (Fortsetzung)

Merkwürdig, dachte Helene, kein Städter kommt ohne einen Verstoß aus einer Bauernstube heraus. Doch dies waren nur mechanische Gedanken, mit denen sie ihr erschreckt klopfendes Herz und ihre bebenden Finger zur Ruhe zwingen wollte.

Seltsam, wie geschäftig die Jahre tausend Dinge verwischen, aber tausend Augenblicke, gute und böse, verwehen wie im Wind, und ein einziger kann haften und lebendig bleiben, solange wir leben. Und oft wählten wir ihn doch verankert, hinabgeglitten wie ein Bächlein, das endlich nach vielen Krümmungen den Weg ins Meer findet, da steht er plötzlich wieder zwischen seinen Brüdern aus der Gegenwart und spricht: Macht Platz, ich bin noch da!

Da saß nun dieser herrliche, rüchlose Mann statlich und fast noch so jugendlich wie vor fünfundsiebzig Jahren in ihrer Stube und plauderte mit ihrem Jüngsten, der sich willig bezaubern ließ und jetzt begeistert vom Autofahren und von seinem Bruder Erich, dem Student, erzählte. »Vorderhand«, so sagte er, »fahren wir noch Motorrad, ich hole heute noch mit meinem Fahrzeug den Bruder an der Bahn ab, weil Samstag ist, aber später, wenn der Bruder einmal Richter ist, dann muß ein feiner Wagen her! Nach solcherlei Hin und Her verließen sie schließlich den Hornhof,

nicht ohne daß Doktor Brandes zuvor noch nach der Hausfrau und nach seiner Schuldigkeit gefragt hätte.

Als das Geräusch des Motorrads verklungen war, nahm Frau Helene bei dem andern Platz und griff zur Arbeit. Jedoch der Autounfall gab Gesprächsstoff genug für den langen Tabakabend, das vermochte sie nicht zu hindern.

Als die beiden Brüder später auch noch bei der Einfädelarbeit saßen, beschwor Ertich, ganz erfüllt von seinem heutigen Erlebnis, abermals das Bild des feurigen Mannes, mit dem er den brennenden Arzt immer wieder verglich. Jetzt aber kam der Flurschütz Anton in sein richtiges Fahrwasser; denn er war der Einzige weit und breit, der das beliebteste Dorfgespenst, den feurigen Mann mit eigenen Augen gesehen haben wollte. Dies beschwor er bei allen Heiligen. Sein mageres Gesicht schrumpfte ganz zusammen, so daß es fast nur aus Augen, Mund und Nase zu bestehen schien, als er mit großer Wichtigkeit erzählte: »Im Goldgrund geht er um und hütet einen großen Schatz, den umzirkelt ein feuriger Kreis. Wer nachts seine Kappe auf den feurigen Kreis wirft, findet am Tage das Gold. Aber der Feurige teilt Ohrfeigen aus, wenn man zu nahe kommt. Mir hat er eine geputzt. Da, da sieht ihr noch das Mal davon. Er zeigte in den Runzeln seiner rechten Backe eine hellglänzende Brandmalstelle.

»Das ist noch gar nix«, begehrte da die Sette auf und zeigte ein feuerrotes Mal an ihrem Hals: »Das ist vom feurigen Mann, ihr Leut, davon bin ich krank und fallsüchtig worden. Wo meine Mutter mit mir gangan ist, hat

sie bei einem Vorsatz ein Pfand einlösen sollen. Da hat es geheißen, sie muß den feurigen Mann küssen. Gleich hat sie am Fenster gerufen: 'Feuriger Mann, küsse mich!' Da ist einer angetrappelt kommen wie in einem Eisenpanzer und hat zwei glühende Hände ins Hoftor eingebrengt, es hat ganz verbrennt gerochen. Meine Mutter hat aber doch nur Spaß gemacht gehabt, und sie ist so erschrocken, daß sie gemeint hat sie erstickt und hat an ihren Hals gelangt. Das Fenster hat sie tief zugeschlagen und ist umgefallen, und von dem Schreck, den sie gefaßt hat, davon bin ich krank und hab das Mal an Hals.«

Jetzt langte es aber für die Nettel, sie bibberte schon lange nach dem Wort; denn sie gehörte zu den Leuten, die nur sich selber reden hören können. Sie verfügte wie ihr Bruder über eine etwas gezielte Sprechweise, weil sie ja, wie sie stolz zu sagen pflegte, »soweit unter bessere Leute kämen!« »Geht mir ewig, rief sie jetzt, »nix als ewig mit euren dummen Geistesgeschichten und feurigen Gespenstermännern. Ihr spinnt ja alle. Das sind alles nur Sinnbilder und Deckbilder! Ein feuriger Mann, zum Exempel, der kein Geist, das ist ein Mannskopf, der keiner Frau treu bleibt, bei dem alle und überall Funken gibt. Wenn dann so ein altes Scheuerhorn brennt, so einer in vorgerückten Jahren, und er kann nicht genug kriegen mit Löschern lassen, der geht nach einem Tod als feuriger Mann um, bis ihn ein anderer Sidian abläßt. Es soll das melchens gar nicht arg lang dauern. Ich hab das einmal an einem Nähtag im Forsthaus erzählt. Da hat der Herr Oberförster zu mir gesagt, »so etwas

heiße er die »Pank vor Toresschluß, also so eine Art Altersbrand aus Kopflosigkeit und Angst. Jaß man in diesem Leben zu kurz kommen könne mit der Liebe, und wohl dem, so meinte er, der Herr Oberförster, der sich da noch lösen lassen könne, und zwar nicht von einem Feuermann, sondern von einer Feuerrau.«

»Und die Löschergilde, die wird von dir angeführt!« höhnte ihr Bruder. »Wer die anföhrt, das geht so einen dünnen Hosennottel, wie du einer bist, gar nix an«, entgegnete die Näherin in drohlicher Erhabenheit und klopfte ihre Tabaksnadel aus. Für heute wurde Schluß gemacht.

Der Sonntag schritt schon auf unhörbaren Sammettschuhen durchs Dorf und schmückte seine Stirn mit funkelnden Sternen.

Die Frauen gingen in die Küche und kochten Kaffee, dazu schnitt Helene Hartner flockigen Kuchen auf, und ihre Gedanken waren in unruhiger, inniger Liebe bei ihrem Mann. Dieser kam beim behaglichen Kaffeetrinken seiner Leute nach Hause. Er trieb Leda, die durchaus dem roten Kater ein Stück Kuchen abjagen wollte, leise pfeifend in die Hundehütte und legte sie trotz ihres bettelnden Winselns an die Kette. Sein grüner Hut saß ein wenig zu schief, die Augen glühten und flackerten, mit etwas unsicheren Händen versorgte er Flinte und Jagdtasche und nahm umständlich in der Ecknische des Tisches Platz. Droll, der Kater rieb sich an seinem bestielten Bein und bettelte erneut um Kuchen. Er bröselte ihm vor, Leß sich von der Sette Kaffee einschenken, vernahm lachend die Geistergeschichten vom feurigen Mann und vom Brandmal und

von dem Autounfall, den Ertich recht breit ausmalte. Schließlich holte er als Hausherr Schnaps und Likör und schenkte allen nach Wunsch ein: »SQQ oder feurig?«

Als er mit seiner Frau, die schon die ganze Zeit auf einen guten Blick von ihm gelauert hatte, mit einem »Feurigen« im Schnapsglas anstieß, sagte er mit merkwürdig rauher und ein wenig unsicherer Stimme: »Du, Helene, heut hab ich die Bleß verkauft.«

Jetzt fiel ein Likörglas klirrend zu Boden. Die Frau bückte sich und hielt mit hochrotem Gesicht die Scherben in der Hand. Sie schluckte ein paar-mal und sagte dann mit schelbar ruhiger Stimme: »Du machst Spaß, Ladedolin, die Bleß ist unsere beste Milchkuh, und sie steht ja gar nicht trocken. Und wenn sie einmal längere Zeit trocken stehen sollte, sie ist mir nicht feil.«

»Wem ist sie feil? Dir oder mir? Hab ich nichts zu sagen im Haus und im Stall? Die Bleß schlägt aus, wenn sie jung und macht die Käber kaputt. Das soll sich nicht vererben. Die Kuh kommt mir aus dem Stall, sie ist keine gute Rasse, gar keine gute Rasse.«

Helene spürte, daß ihre Hände zu zittern begannen. Sie hob die eine Hand beschwichtigend und ging in die Küche unter dem Vorwand, frischen Kuchen holen zu müssen. Zuerst legte sie draußen die Hände an den kalten Wasserstein. Mein Gott, mein Gott, was war nur in letzter Zeit in den Mann gefahren, er war doch sonst nie unrecht gewesen. Wieder biß etwas wie ein warrendes und doch giftiges Schlingelein in ihr Herz.

(Fortsetzung folgt)

